



Hopfenrundfahrt 2013: 460.000 Ztr. auf einer Gesamtanbaufläche von 14.086 ha in der Hallertau – das war auch die geschätzte Zahl für die Hopfenernte, die im Rahmen der Hopfenrundfahrt am gestrigen Montag der Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, Ilse Aigner, sowie dem Bayerischen Staatsminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Helmut Brunner, vorgestellt wurde. Damit fällt die Ernte aufgrund der diesjährig ungünstigen Wetterverhältnisse um rund 23 Prozent niedriger aus, als es noch 2012 der Fall war. Doch auch ein positiver Aspekt konnte der Witterung 2013 abgewonnen werden, denn diese ließ den Pflanzenschutz besonders gering ausfallen.

Was lange währt, wird endlich gut

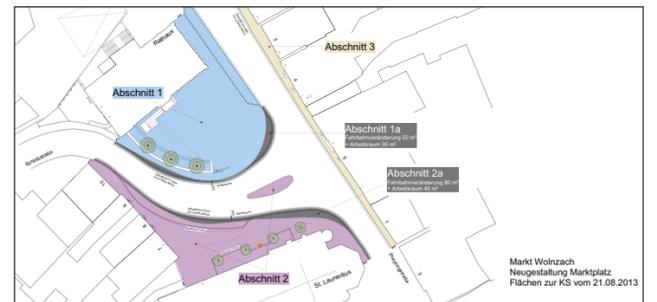
Planungen zur Marktplatzerneuerung gehen in die nächste Runde

Die Neugestaltung des Wolnzacher Rathausvorplatzes ist schon lange Thema der Bauausschussitzungen und vieles wurde diskutiert. Doch nun scheint beinahe Einigkeit in Sicht. Bis auf eine Gegenstimme wurden die bisherigen Planungen durch das Gremium akzeptiert und für den nächsten Schritt freigegeben. Die Balustrade wird bleiben, der Platz mit Granitsteinen gepflastert, die historische, granitverkleidete Stützmauer errichtet und ein barrierefreier Zugang ermöglicht – auf diese Eckpunkte konnten sich die Mitglieder des Bauausschusses bereits einigen. Punkte, die das Projekt förderfähig werden lassen und so auch auf der diesbezüglichen Bürgerversammlung vorgestellt wurden. Gleichzeitig wurde noch einmal verdeutlicht, dass es vorerst – auch auf die strikte Ablehnung durch das staatliche Bauamt hin – kei-

ne Pflasterung der gesamten Straße geben wird. Zudem widerlegte der Bürgermeister ein weiteres Gerücht: „Von einem Kopfsteinpflaster war nie die Rede. Wir wollen die Situation ja verbessern, nicht verschlechtern.“ Doch auch, wenn der Rahmen steht, wurde bereits klar, dass die Details noch für weiteren Gesprächsstoff sorgen werden. So sieht die momentane Planung eine Rampe aus Naturstein auf der linken Seite des Rathaus-Einganges vor. Dies bedingt allerdings eine zweite Reihe, sodass der Rollstuhlfahrer oder auch Fußgänger zunächst auf ein Podest zum Wenden geleitet wird, was bereits zu Gegenstimmen führte. Auch in Bezug auf einen abgesenkten Fahrbahnrand ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. „Ich würde es einfach bedauern, wenn wir dem Verkehr den Vorrang lassen und die Fußgän-

ger nicht aufwerten“, warf Gemeinderat Gernot Trapp ein. So könnten bei den Abschnitten 1a und 2a noch kleine Teilbereiche an den Fahrbahnkurven der Kreuzung zugunsten eines verbreiterten Gehweges weggenommen werden. „Über diese kosmetischen Veränderungen können wir aber auch später nochmals sprechen“, fügte Bürgermeister Jens Machold hinzu und forderte weiter: „Wichtig ist, dass wir nun zu einer gemeinsamen Grundlage kommen und der Zuwendungsantrag auf den Weg gebracht wird.“ So konnte sich das Gremium auch über die Kosten einig werden. „Die gesamte Maßnahme, die auf der Planung zu sehen ist, wird sich auf 532.000 Euro belaufen. Hierzu gehören dann das Herichten des Rathausvorplatzes (Abs. 1, 299.000 Euro), die mögliche Rundung der Straßenbegrenzung (Abs. 1a

und 2a, 55.000 Euro), der Kirchenvorplatz (Abs. 2, 123.000 Euro) sowie ein neuer Gehwegbelag an der oberen Preysingstraße (Abs. 3, 55.000 Euro)“, stellte Städteplaner Klaus Imrich die Kostenrechnung vor. Abzüglich der Zuschüsse aus der Städtebauförderung, die man realistisch mit ca. 40% veranschlagen kann, wird das Projekt so beim Markt Wolnzach mit rund 300.000 Euro zu Buche schlagen. „Einen Betrag, den wir, glaube ich, für die Erneuerung und Belebung unseres schönen Wolnzacher Ortskerns akzeptieren können“, hielt dabei der Bürgermeister fest und erntete größtenteils Kopfnicken der Bauausschussmitglieder. Insgesamt konnte so nun das Vorhaben in die nächste Phase geleitet werden. „Es wird großzügige Ausschreibungsfristen geben, da wir das Projekt nicht mehr einfach schnell



durchdrücken möchten“, so Jens Machold. „Jetzt haben wir aber ein fertiges Konzept auf den Weg gebracht, dessen Einzelaspekte später noch besprochen werden können.“ Auch wenn ein Gemeinderat gegen die Planungen stimmte und nur den Maßnahmen direkt am Rathausvorplatz zustimmte, hielt der Bürger-

meister fest: „Die einen wollen, dass wir noch mehr machen, den anderen ist unser jetziges Vorhaben zu umfangreich, aber ich denke, wir haben heute einen guten Kompromiss gefunden.“ Als voraussichtlicher Baubeginn wurde noch Herbst 2014 oder Frühjahr 2015 ins Auge gefasst. (ll)

Das man etwas findet, das war schon fast erwartet worden, liegt das Baugrundstück, auf dem die neue Firma von Altbürgermeister Josef Schäch Wohn- und Geschäftsräume errichten will, in einem Gebiet, das schon frühe Siedlungsspuren aufwies. So fand man beispielsweise bei den Grabungen am Schlossberg nicht nur mittelalterliche Funde, sondern auch Relikte aus der Jungsteinzeit. Bei den Grabungen auf dem Ilmbergergrundstück traten nun weitere Funde aus der Jungsteinzeit zu Tage. Auch wenn man die Geschichte Wolnzachs nicht komplett neu schreiben muss, so waren die Grabungsergebnisse doch spektakulär. „Wir konnten im Zuge der Ausgrabungen Belege finden, dass es hier zur Jungsteinzeit bereits erste Siedlungen gab“, erläuterte Dr. Ruth Sander vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege. Insgesamt wurden in der Grabungszeit 36 Funde dokumentiert. Dabei handelt es sich zumeist um Pfosten-, Vorrats-, Siedlungs- oder Schlitzgruben. „Diese birnenförmigen Gruben, die wir dort gefunden haben, sind typisch für die Münchshöfner Kultur“, so Dr.

Ruth Sander weiter. Besonders stolz ist man in diesem Zusammenhang auf die sehr fein verarbeitete Keramik, die die Ausgrabungen zu Tage förderten. Reich verzierte Fußschalen, Schöpfkellen mit einer Aussparung für einen organischen Griff und zahlreiche weitere Scherben zeugen von dieser Kultur, die in den Jahren von 4500 bis 3900 vor Christus vor allem im bayerischen Raum siedelte. Wie die Funde heute belegen, war die Münchshöfner Kultur hauptsächlich entlang der Donau in Niederbayern, aber auch an den Grenzen zu Oberbayern und Österreich verbreitet. Auch wenn die vielen Fundstellen daher eher im niederbayerischen Raum liegen, so ist man auf die in Wolnzach besonders stolz. „Hier konnten wir das bislang umfangreichste Material sicherstellen“, erklärte Grabungsleiterin Rebecca Münds. Neben den zahlreichen birnenförmigen Versorgungsgruben konnten in Wolnzach auch Spuren von Feuerstellen entdeckt werden. Zwar konnten im Grabungsareal keine Wohnanlagen oder Begräbnisstätten gefunden werden, dennoch sind dies aus archäologischer Sicht eindeutige Hinweise, dass der Raum Wolnzach schon in der Jungsteinzeit besiedelt war. „Das Gebiet war damals schon



Erstaunliche Funde aus der Jungsteinzeit



sehr fruchtbar“, fügte Dr. Ruth Sander weiter an. Zusätzlich zu den Funden aus der Jungsteinzeit förderten die Grabungen aber auch noch ein weiteres interessantes Detail zu Tage. Denn neben den Scherben aus dem Neolithikum fanden die Archäologen auch zahlreiche Relikte aus dem Mittelalter. Wie Rebecca Münds in diesem Zusammenhang erläuterte, können diese Funde ungefähr auf das Jahr 814 n. Chr. datiert werden, also genau auf diesen Zeitraum, in dem die Gemeinde auch urkundlich zum ersten Mal erwähnt worden ist. „Natürlich freut uns das in einem ganz besonderem Maße“, so Bürgermeister Jens Machold. Einen besonderen Dank richteten am Ende Rebecca Münds und Dr. Ruth Sander an Altbürgermeister Josef Schäch. „Es war wirklich eine sehr gute Zusammenarbeit“, so Sander. „Herr Schäch hat uns diesbezüglich sogar mit eigenen Arbeitern unterstützt“, fügte Grabungsleiterin Rebecca Münds noch an. Auch der Bauherr selbst war am Ende von der Qualität der Funde begeistert, wengleich er auch einige Kritik äußerte. „Natürlich steht man hier unter einem erheblichen Termindruck, der für einen selbst möglicherweise grö-

ßere finanzielle Folgen haben kann“, so Schäch. Die Frage, die in diesem Zusammenhang aber natürlich viele Wolnzacher brennend interessiert ist, was mit den Fundstücken nach der Freigabe vom Landesamt für Denkmalpflege passieren wird. „Hier entscheidet der Bauherr über deren Verbleib“, so Dr. Ruth Sander. Und Altbürgermeister Josef Schäch fügt noch an: „Ich würde es begrüßen, wenn der historische Cirkel die Funde betreuen würde.“ Vorstand Rudi Pfab hat diesbezüglich auch schon genaue Vorstellungen. Gerne würde er ein oder zwei Gefäße rekonstruieren lassen, um sie den Wolnzachern dann entsprechend anschaulich präsentieren zu können. Wie genau die Funde der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, ist im Moment noch nicht klar; eines jedoch ist sicher, am jetzt auf dem Grabungsareal entstehenden Gebäude soll nach Wunsch von Josef Schäch ein Schaukasten installiert werden, der ein oder zwei Stücke zeigt und deren Herkunft erklärt. „Diese Mehrkosten übernehme ich gerne“, so Schäch. Hierfür würden sich natürlich Rekonstruktionen anbieten. (hr)

Machtwechsel oder CSU-Alleinregierung: Bayern wählt einen neuen Landtag

Kann Karl Straub das Direktmandat verteidigen oder erringt es eine andere Partei?

Am 15. September wählen die Bayern nicht nur einen neuen Landtag. Während die CSU für eine absolute Mehrheit kämpft, will die SPD Ministerpräsident Horst Seehofer mit einer bunten Koalition ablösen. Eine Frage, deren Auflösung viele schon mit Spannung erwarten. Auch im Wahlkreis Pfaffenhofen wird um jede Stimme gekämpft. Da geben sich Spitzenpolitiker aller Couleur die Klinke in die Hand und werben für die eine oder andere Partei. Karl Straub, Claudia Jung, Markus Käser, Kerstin Schnapp, Rainer Daschner sowie Stefan Gröller und Andreas Peter bewerben sich für das Direktmandat des inzwischen nach der Stimmkreisreform wohl kleinsten Wahlkreises. Damit steht aber auch fest, dass Pfaffenhofen auf jeden Fall von einem neuen Gesicht im Landtag vertreten wird, denn die langjährige Landtagsabgeordnete Erika Görlitz tritt am Ende dieser Legislatur nicht erneut an. So ist um ihre Nachfolge auch ein heißer Kampf entbrannt. Für die CSU will Karl Straub das Direktmandat verteidigen und die kom-

menden Jahre politisch mitgestalten. Keine leichte Aufgabe, denn neben ihm bewirbt sich Claudia Jung für die Freien Wähler um den begehrten Sitz im bayerischen Landtag. Auch Markus Käser (SPD), Kerstin Schnapp (Grüne) und Rainer Daschner (FPD) wollen im Parlament Platz nehmen. Doch nicht nur aus Sicht des Landkreises ist die Wahl am 15. September überaus interessant, denn Ministerpräsident Horst Seehofer will nach 5 Jahren Koalition mit der FDP wieder die absolute Mehrheit, gleichzeitig würde Christian Ude, Oberbürgermeister von München, den Landesvater gerne ablösen. Nun wird der normale Bürger sagen: Bayern war schon immer CSU-regiert und das wird auch so bleiben. Dass jedoch auch im Freistaat politisch etwas in Bewegung geraten ist, das konnte man nicht nur nach den vergangenen Jahren beobachten. Damals kamen nämlich zum einen die Freien Wähler erstmals in den bayerischen Landtag, zum anderen verlor die CSU auch die absolute Mehrheit.



Dass die Wahl in diesem Jahr trotz anders lautender Umfragen womöglich kein leichter Spaziergang für die CSU werden wird, das zeigte in diesem Jahr zum ersten Mal das von den Freien Wählern initiierte Volksbegehren zur Abschaffung der Studiengebühren. Zwar kam es letztlich nicht zur Abstimmung, dennoch ist es nicht von der Hand zu weisen, dass die Regierung in diesem Punkt von der Opposition vor sich hergetrieben wurde. Ähnliches könnte der CSU nun bei dem G8 blühen. Die Zeichen stehen also auch in Bayern auf mehr Pluralismus. Wer nun am Ende im Maximilianerum regieren wird, ob Christian Ude Horst Seehofer ablösen oder ob die CSU die absolute Mehrheit wieder erringen kann, das wird der Wahltag am 15. September zeigen. Eines ist aber schon jetzt klar: Egal wer für den Landkreis in den Landtag einziehen wird, dieser Abgeordnete muss sich in besonderem Maße den Problemen des Landkreises widmen. Ganz vorne ist in diesem Zusammenhang die Verkehrsthematik, mit den Umgehungsstraßen für Pfaf-

fenhofen und Geisenfeld, aber eben auch eine Autobahnausfahrt Bruckbach zu nennen. Nicht zu vergessen ist auch die jüngst viel diskutierte Problematik der Ilmtalklinik. Hier stellt sich neben der Frage zur Finanzierbarkeit der Kinderstation auch das Finden eines neuen Geschäftsführers als Herausforderung für die kommende Legislatur. Aber auch in Sachen Energiewende und Landwirtschaft wird in den kommenden fünf Jahren noch das eine oder andere dicke Brett zu bohren sein. Besonders bezüglich der Windkraftanlagen muss hier sicherlich noch viel Überzeugungsarbeit unter den Bürgerinnen und Bürgern seitens der Politik geleistet werden, sodass der grüne Ökostrom am Ende nicht nur eine Idee bleibt. Letztlich sehen sich alle Farben, ob Schwarz, Rot, Grün, Gelb, Orange oder nochmal Rot, den gleichen Problemen gegenüber und sind gefordert, entsprechende Lösungsstrategien vorzulegen. Im Anschluss an die kommenden vier Jahre kann dann ein Résumé gezogen werden, inwieweit Erfolge für Pfaffenhofen erzielt wurden. (hr/lil)

Claudia Jung: Mit Herzblut dabei – Politik aus Leidenschaft, nicht aus Vernunft

Zum zweiten Mal kandidiert Claudia Jung für den Landtag

Für die Freien Wähler kandidiert auch in dieser Wahlperiode zum zweiten Mal Claudia Jung für den Landtag. Die Schlagersängerin, die bereits seit fünf Jahren politisch aktiv ist, hat sich im Vorfeld mit uns zum Interview getroffen.

Wie waren die vergangenen fünf Jahre im Landtag?

Ich bin 2009 zum ersten Mal für die Freien Wähler ins bayerische Parlament gewählt worden. Natürlich war für mich die Arbeit als Abgeordnete völlig neu, persönlich habe ich sie mir im Vorfeld auch ganz anders vorgestellt. Schon nach kurzer Zeit zeigte sich, dass die Tätigkeit weniger kompliziert ist, aber dafür sehr arbeitsintensiv.

Was hat sie, als erfolgreiche Schlagersängerin, bewogen, in die Politik zu gehen?

Eigentlich, muss ich gestehen, waren Politik und Geschichte in der Schule nie meine Paradefächer. Heute ist das ganz anders. Ich möchte mich in die Gesellschaft einbringen. So engagierte ich mich in meiner Gemeinde zuerst im Elternbeirat und auch als Schülerlotse. 2002 kam dann der Entschluss, auf der Liste der CWG für den Gemeinderat zu kandidieren. Beim ersten Mal klappte es nicht, aber 2008 zog ich dann in Geroldsbach in den Gemeinderat und gleichzeitig auch in den Kreistag ein.

Wie kam es nun dazu, dass sie 2009 für den Landtag kandidierten?

Schon bei der Kommunalwahl hat man gemerkt, dass ich doch viele Stimmen hinter mir vereinen kann und so kam seitens der Freien Wähler die Anfrage, ob ich nicht auf der Landesliste kandidieren möchte. Nach einiger Bedenkzeit habe ich mich dann doch dafür entschieden und muss nach jetzt fünf Jahren sagen, dass ich es auch nicht bereue.

Warum entschieden Sie sich, für die Freien Wähler zu kandidieren?

Weil ich meine Meinung nicht in eine Backform pressen lasse. Ich bin froh, dass ich keinem Parteizwang unterliege und nicht Ansichten vertreten muss, die nicht meinen eigenen entsprechen. Natürlich ist nach außen ein einheitliches Bild der Fraktion gewünscht, aber das funktioniert einfach nicht immer und eine andere Meinung muss ab und zu durchaus drin sein. Es ist mir wichtig, dass ich mich in der Politik nicht verbiegen muss.

Nachdem Sie erfolgreich in den Landtag gewählt wurden – was faszinierte Sie bisher am meisten an Ihrer politischen Arbeit?

Als es damals an die Verteilung der Ausschüsse ging, bin ich in den Petitionsausschuss, da diesen keiner haben wollte. Und im Nachhinein muss ich sagen, das ist der Ausschuss, der am nächsten am Menschen dran ist und den ich jederzeit gerne wieder wählen würde. Hier stehen nämlich die Anliegen der Bürger im Mittelpunkt, und selbst wenn man in manchen Fällen keine Lösung findet, ist es hier möglich, ein offenes Ohr für die Menschen zu haben. Ich kann Politik einfach nicht alleine nach Vernunft gestalten, so wie es im Wirtschaftsausschuss gefordert ist, sondern bei mir steckt in jeder Tätigkeit mein Herzblut und das Interesse, den Bürgern zu helfen.

Bürgernähe – dadurch zeichnen sich ja auch die Freien Wähler aus. Wie wichtig ist für Sie diese Partei in der politischen Landschaft Bayerns?

Also zusammenfassend: Es hat bisher noch keine Opposition gegeben, die die Regierung so vor sich hergetrieben hat, wie die Freien Wähler. Nehmen Sie nur das Beispiel der Abschaffung der Studiengebühren. Das ist einfach ein Thema, dass die Bürger unmittelbar betrifft und demnach auch in ihrer Entscheidungsgewalt liegen sollte.

Apropos Volksbegehren – auch in Sachen Wahlfreiheit zwischen G8 und G9 möchten die Freien Wähler die Bürger entscheiden lassen. Wie würde denn hier das neue Konzept aussehen?

Unser Ziel ist es, in Sachen gymnasiale Ausbildung die Eltern entscheiden zu lassen, ob ihr Kind acht oder neun Jahre lang diese Schule besuchen soll. Und diese Entscheidung sollte nicht erst in der zehnten Klasse getroffen werden, so wie es das Flexi-Jahr der CSU vorsieht. Gleich zu Beginn des Gymnasiums soll es im Ermessen der Familien selbst liegen, ob Sie ihren Kindern eine verkürzte Schulzeit zumuten können oder ob sie ihnen lieber ein Jahr mehr Zeit geben und ihnen somit auch mehr Raum zum „Kind-Sein“ lassen wollen. Die Zulassung des Volksbegehrens läuft bereits, wobei wir bis September noch Unterschriften sammeln. Am Ende soll damit auch verhindert werden, dass die Gesellschaft unter nur 12 Jahren Schulzeit, abgestafftem Zivildienst und verkürzten Studienabschlüssen leidet, weil jeder nur noch möglichst schnell in den Beruf strebt, das soziale Engagement und Ehrenamt aber auf der Strecke bleiben.

Ein weiteres Problem der Bildung in Bayern ist momentan ja auch das Aussterben der Schulen auf dem Land. Welche Lösungsansätze gibt es hierfür in Ihren Augen?

Ganz zentral ist für uns der Erhalt der wohnortnahen Schulen, da man es zum einen den Kindern nicht zumuten kann, jeden Tag stundenlang erst einmal an den Ausbildungsort zu pendeln, auf der anderen Seite darf man aber auch nicht vergessen, es den Eltern so einfach wie möglich zu machen und regionale Freiheit zu fördern.

Gerade auch für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist es daher sehr wichtig, Bildungseinrichtungen vor Ort zu haben. Doch auch mehr Lehrer, flexiblere Arbeitszeiten und kleinere Klassen sind unsere Bestrebungen in Sachen Bildung.

Da haben wir doch gleich das nächste Stichwort – Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Wie begegnen Sie dem in einigen Regionen noch immer vorhandenem Mangel an Betreuungsplätzen?

Ich sehe das große Problem nicht in zu geringem Vorhandensein der KiTa-Plätze – ganz im Gegenteil, vor allem im Landkreis Pfaffenhofen sind wir hier sehr gut aufgestellt. Was uns aber fehlt, sind die qualifizierten Betreuerinnen und Betreuer. Und diese erhalten wir nur, wenn wir den Beruf des Erziehers aufwerten. Dazu gehört zunächst auf jeden Fall eine bessere Bezahlung, sodass auch Frauen und Männer diesen Beruf ergreifen können, die nebenbei eine eigene Familie ernähren müssen. Aber auch Planungssicherheit – vor allem in den KiTas – ist ein absolutes Muss, damit die Erzieher und Erzieherinnen nicht Jahr für Jahr von den variierenden Buchungen der Eltern

abhängig sind. Zudem müssen auch bessere Wiedereinstiegsmöglichkeiten für Frauen geschaffen werden. Es kann nicht sein, dass man als Frau auf dem besten Weg der Karriere ist, sich für ein Kind entscheidet und anschließend nur noch als Sachbearbeiterin eingestellt wird.

Eine Erleichterung für die Eltern der Region könnte unter Umständen auch die in letzter Zeit häufig umstrittene Kinderstation in der Ilmtalklinik werden. Wie stehen Sie heute dazu?

Ich habe meine Meinung nicht geändert. Die Station ist wichtig und richtig. Natürlich ist ein Krankenhaus in der Größe von Pfaffenhofen immer schwer zu finanzieren, aber der Landkreis steht doch wirtschaftlich gut da – da sollte man sich eine gute medizinische Versorgung auch etwas Kosten lassen.

Die Versorgung im Gesundheitsbereich hat aber noch andere Lücken im Landkreis, zum Beispiel bei den Hausärzten. Einige Kommunen sind hier deutlich unterbesetzt. Kann man Ihrer Meinung nach politisch etwas dafür tun, mehr Allgemeinmediziner auf Land zu holen?

Ich denke, dass das an der Einstellung der jungen Ärzte liegt. Der Beruf des Hausarztes ist heute unattraktiv geworden. Die wenigen, die ihn ergreifen, sind mit einer großen Portion Idealismus dabei. Schließlich ist der Allgemeinmediziner auf dem Land teil der Dorfgemeinde und Ansprechpartner für die Leute – auch bei Notfällen, Tag und Nacht. Von politischer Seite könnten man versuchen, den Beruf auch für junge Ärzte, zum Beispiel durch günstige Kredite, interessanter zu machen. Oder auch den NC für das Medizinstudium abschaffen – denn dadurch bleibt das Ärztedasein für viele verwehrt, die durchaus das Zeug und das Herzblut dazu hätten, dann aber an Schulnoten gehindert werden.

Zum Abschluss hätten wir noch eine Frage zur „Energiewende“. Auch wenn sich hier einiges zu bewegen scheint, stößt das Thema im Landkreis Pfaffenhofen bei einigen Bürgern auf Widerstand. Wie kann man hier in ihren Augen die Akzeptanz zum Beispiel für Windkraftanlagen erhöhen?

Man muss beim Thema „Energiewende“ für jede Region das richtige Maß finden. Eine Windkraftanlage an Orten ohne Wind bringt uns nicht viel. Dort wo es aber sinnvoll ist, sollten sie gebaut werden. Wer die Umwelt schützen und das Klima schonen will, der muss selbstverständlich auch Solarparks und Windräder akzeptieren. Ich denke, das Erfolgsrezept für ein höheres Verständnis ist dabei mehr Bürgerbeteiligung, zum Beispiel in Form von Bürgerenergiegenossenschaften. Fakt ist, wir haben einfach zu spät angefangen mit der Energiewende und jetzt müssen wir mit Völldampf weitermachen – und dabei den Bürger mitnehmen. Es kann also nicht angehen, dass hier von Horst Seehofer neue Abstände propagiert werden.

Auch diesmal gibt es am Ende wieder viele Themen, die diese Wahlperiode prägen werden. Sehen Sie dem immer näher rückenden Wahltag eher gelassen entgegen, oder wird es bis dorthin noch ein harter Kampf?

Also grundsätzlich könnte ich mir im Sommer schon schönere Dinge vorstellen, als Wahlkampf zu betreiben. Zumal es aufgrund der Stimmkreisreform diesmal nicht einfach wird, auch wenn ich hoffe, dass das Minus von 30.000 Stimmen nicht zu sehr schaden wird. Am Ende würde ich mich aber unheimlich freuen, wieder in den Landtag einzuziehen zu dürfen und dort weitermachen zu können, wo ich aufgehört habe – bei der Verbesserung der sozialen Bilanz, der Gesundheit und des Bildungssystems.

Wir bedanken uns herzlich für das Interview. (lil/hr)



Für eine vernünftige Landwirtschaftspolitik

Max Weichenrieder will im Landtag für den Erhalt der bayrischen Kulturlandschaft kämpfen

Laptop und Lederhose – ein Spruch, den Politiker in Bayern nur zu gerne verwenden. Doch was verbirgt sich eigentlich hinter dieser Aussage? Wie schon der erste Teil des Spruchs besagt, ist man stolz auf Spitzentechnologie made in Bavaria, trotzdem vergisst man zu keinem Zeitpunkt die eigentlichen Wurzeln. Zu diesen Wurzeln zählt natürlich auch die Landwirtschaft. Um diese ganz speziell bayerische Struktur zu erhalten, dafür kämpft Max Weichenrieder auf politischer Ebene.

63 Jahre und von Müdigkeit keine Spur. Noch einmal will es der politik-erfahrene Haudegen wissen, für die CSU in den Landtag einzuziehen und vor allem in Sachen Landwirtschaft noch einiges bewegen. „Wir haben uns ganz bewusst für Max Weichenrieder als Listenkandidaten entschieden“, so Karl Straub, der sich im Landkreis Pfaffenhofen um das Direktmandat bewirbt. „Er ist unser Experte in Sachen Landwirtschaft.“ Und die Themen, die diesbezüglich in den kommenden Monaten auf der Agenda stehen, sind umfangreich und komplex. Hochwasserschutz, Greening und Energiewende sind Fragen, auf die die Bauern in den nächsten Jahren Antworten verlangen. „Ich persönlich will dafür kämpfen, die für Bayern kleinteilige Struktur in der Landwirtschaft zu erhalten“, so Max Weichenrieder.

Umweltschutz und Landwirtschaft zwei Seiten einer Medaille

Keine ganz leichte Aufgabe, denkt man zum Beispiel an das Thema Greening oder wie es oftmals formuliert wird: „Agrarpolitik muss grü-

ner werden.“ 10% der Ackerflächen eines Bauern müssten, ginge es nach der EU-Kommission, aus der Produktion genommen werden und einer extensiven Nutzung zugeführt werden. „Dies hätte vor allem bei Betrieben in Bayern mit einer durchschnittlichen Größe von 30 Hektar erhebliche Auswirkungen“, so Weichenrieder. Natürlich spricht er sich für Biodiversität und für einen Erhalt der Artenvielfalt aus, im Zuge des Bevölkerungswachstums sieht er es jedoch kritisch, in Deutschland immer mehr Flächen aus der landwirtschaftlichen Produktion zu nehmen. „Außerhalb der EU würde die Bewirtschaftung dann entsprechend intensiver werden“, erklärt Weichenrieder.

Eine Lösung des Problems findet er möglicherweise im Agroforst. Hierbei handelt es sich um ein Projekt des Helmholtz Zentrums München, das die Bedeutung von Gehölzstreifen zwischen den Äckern untersucht. „Ich verfolge dieses Konzept sehr gespannt, denn es bietet einen Ansatz, Flächen mit extensiver Nutzung für die Produktion von nachwachsenden Rohstoffen zu verwenden, gleichzeitig wird aber auch dem Umweltschutz Rechnung getragen.“

100% Ausgleich für Überflutungsschäden gefordert

Aber nicht nur in Sachen Greening und Ausgleichsflächen sieht Max Weichenrieder deutlichen Handlungsbedarf, sondern auch in punkto Hochwasserschutz. „Es kann nicht sein, das Eigentum zu Lasten der Bauern geschützt wird.“ Er spielt damit auf die derzeit immer noch ungelöste Ent-



scheidungsfrage bei Überflutungsschäden an. Die jetzige Regelung von 50% hält er für absolut nicht ausreichend. „Wenn man bedenkt, dass mitunter Flächen aufgrund von Verschmutzungen für Jahre aus der Produktion genommen werden müssen, so ist es nur gerecht, die Bauern dafür auch angemessen zu entschädigen.“ Die gesamte Lage in Sachen Hochwasserschutz beurteilt er vom Punkt der Flächenversiegelung kritisch. „Immer mehr Baugebiete entstehen und versiegeln damit den natürlichen Boden. So steht man dann natürlich bei

dieser Thematik vor einem Problem. Nicht verständlich ist für den Agrarfachmann die derzeitige Ausgleichsregelung. „Derzeit muss nach dem Gesetz jeder Eingriff in die Natur ausgeglichen werden“, so Weichenrieder. Wie wenig Sinn dies zum Teil macht, konnte man kürzlich an Hand des Gewerbegebietes Bruckbachs erkennen. Hier verlangt der Naturschutz für eine Fläche, auf der bis dato Mais angebaut wird und die künftig in eine extensive Nutzung überführt wird und so der Regenrückhaltung dienen soll, weitere Ausgleichsmaßnahmen.

Die Energiewende findet auf dem Land statt

Neben Greening und Hochwasserschutz wird derzeit aber auch das Thema Energiewende landauf landab diskutiert. Kritiker verweisen in diesem Bezug gerne auf die zunehmende Vermaischung und die hohen Pachtpreise für eben diese Flächen. „Diese Einschätzung kann ich so nicht teilen“, erklärt Max Weichenrieder, „denn die Flächen, auf denen Maisanbau betrieben wird, sind nicht recht viel größer als vor 15 Jahren.“ Aber nicht nur deswegen ist die Kritik seiner Meinung nach unberechtigt. „Wir haben uns alle zusammen für einen Ausstieg aus der Atomenergie entschieden. Um diese Mamutaufgabe stemmen zu können, muss auch die Landwirtschaft in Form von nachwachsenden Rohstoffen ihren Teil dazu beitragen.“ Grundsätzlich beurteilt er den Mais weit weniger kritisch als viele andere. Er benötigt kaum Dünger und Pflanzenschutz und ist zudem sehr widerstandsfähig. Einzig beim Punkt Bodenerosion sieht er diesbezüglich Handlungsbedarf. Dass aber in absehbarer Zukunft kein Weg am Mais als Futter- bzw. Energiepflanze vorbeiführt, stellte er noch einmal klar: „Mais ist im Moment die beste Futter- und Energiepflanze!“ Die Themen in Bezug auf die Landwirtschaft sind ebenso vielfältig wie komplex. Auch wird vieles nicht alleine in Bayern zu regeln sein, doch liegt Max Weichenrieder viel daran, die Landwirte in der kommenden Legislatur noch einmal im Bayerischen Landtag vertreten zu dürfen. „Wir können stolz sein, einen solchen ausgewiesenen Fachmann in Bezug auf Agrarpolitik in unseren Reihen zu haben“, so Karl Straub. (hr)



Ärmel aufkrempeln und zupacken – egal ob in Kommune oder Landtag

Mitreden, mitwissen, mitgestalten – Stadtratssitzungen live übertragen, Beschlüsse online verfügbar machen, Bürgerkonferenzen: „Ich will, dass sowas Standard wird“

Am 15. September können Sie es spannend machen! So verkündet Markus Käser auf seiner neuen Webpräsenz www.richtigkaeser.de, und wer denkt da nicht gleich an den langbärtigen Spruch: „Nur wo Käser draufsteht, ist auch Käser drin.“? Oder besser: Was Käser anpackt, das macht er mit Herz und Seele, mit allem, was „Käser“ auszeichnet.

Käser ist gelernter Erzieher und war vor seiner Tätigkeit als Marketingfachmann Stadtjugendpfleger in Pfaffenhofen. Aus dieser Zeit stammen Projekte wie das Utopia, die Skatetheater und Festivals wie Saitensprung. Zudem war er federführend am Rufbus-Projekt und an der Gründung des ersten Jugendparlaments in der Region beteiligt. 2007 organisierte er für Thomas Herker den Wahlkampf und sitzt selbst ehrenamtlich als Referent für Wirtschaft und Bürgerdialog sowie Fraktions-sprecher mit diversen Aufsichtsratsfunktionen im Stadtrat.

Nun steht er für die SPD als Landtagsdirektkandidat im heimischen Stimmkreis ganz oben. Lorenz Trapp hat den umtriebigen Politiker, der sich ganz selbstironisch nicht scheut, „Kein Hals, aber Rückgrat“ zum Wahlkampf-Slogan zu machen, beim Gespräch getroffen – im Café, auf dem Hauptplatz, vor dem Rathaus, in aller Ruhe.

Herr Käser, positive Energie in Zeiten der Politikverdrossenheit – für Sie scheint das kein Widerspruch zu sein, oder?

Überhaupt nicht! Es ist doch ganz einfach, auch wenn es oft nicht so gesehen wird: Wir leben in einer Gemeinschaft, und eine Gemeinschaft kann entscheiden, wie sie es sich einrichtet. Wenn wir Banken mit Milliarden finanzieren können, können wir das beispielsweise auch mit der Rente oder für unsere Kinder und Kranken tun; nur: Vielen Menschen auch bei uns ist mittlerweile das Vertrauen in die Politik und leider auch ins System, in die Demokratie, abhanden gekommen. Und ich widerspreche solcher Hoffnungslosigkeit, seit ich Schülersprecher war: „Geht nicht“ gibt's nicht! Dieser Spaß am Bewegen kann durchaus in die Gesellschaft übertragen werden.

Dieser Spaß am Bewegen, haben Sie denn auch Spaß am Wahlkampf?

Natürlich! Ich bin ja seit Wochen unterwegs, und in diesen Gesprächsrunden erlebe ich immer wieder, wie man die Menschen von ihren Problemen zu einer positiven Sicht der Dinge hinführen kann. Ich will aber auch einen Wahlkampf machen, von dem etwas bleibt. Das Bündnis für Familien, das wir vor Kurzem ins Leben gerufen haben,

ist z.B. so ein Projekt, das langfristig wirkt. Meine Themen sind ja nicht nur in der Wahlkampfzeit relevant.

Welche Themen sprechen Sie speziell in Bezug auf den Landkreis Pfaffenhofen an?



Familienpolitik, Entwicklung der Mieten und Grundstückspreise, Energiewende, Gesundheitspolitik, Bürgerbeteiligung etc. Eine zentrale Zukunftsfrage für unseren Landkreis ist unsere Lage in der Boomregion im Münchner Norden: Wie gehen wir mit diesem Wachstums-

druck um? Meine wichtigste Zielsetzung: Moderates Wachstum für ein intaktes Gemeinwesen organisieren! Die Region im Gleichgewicht halten! Wenn sich die Prognosen bestätigen, müssen wir tatsächlich auch aufpassen! Die Attraktivität unserer Region wird weiter steigen, der Zuzug wird also auch die kommenden Jahre nicht abbrechen. Grundsätzlich ist die Entwicklung ja durchaus positiv: niedrige Arbeitslosenquote, gute Einkommen etc., aber sie bringt auch große Herausforderungen mit sich. Mieten und Grundstückspreise steigen. Die Anforderungen an die Infrastruktur, beispielsweise in punkto Kitas, Schulen, Straßen, etc., steigen – und Fakt ist: Das regelt der „Markt“ nicht von selbst!

Es bietet sich gerade als Frage an: Gehört zu einer gesunden wirtschaftlichen Entwicklung nicht auch eine „gesunde“ Gesundheitsversorgung?

Ich weiß, die Ilmtalklinik! Das Wesentliche vorneweg: Unsere Klinik darf nicht privatisiert werden! Laut Verfassung ist die Gesundheitsversorgung eine Aufgabe, die der Landkreis zu tragen hat. So oder so! Wir brauchen also ein Gesamtkonzept, das in die Zeit passt, und wir müssen auch hier aufhören, von einem Markt

oder einem Wettbewerb zu sprechen. Gesundheit ist keine Ware – und das Wohlergehen von Patienten und Beschäftigten in Krankenhäusern darf nicht von betriebswirtschaftlichen Kriterien abhängig gemacht werden. Das gilt grundsätzlich natürlich auch für die kindermedizinische Versorgung. Ich will, dass dem Wunsch vieler Eltern in unserer Region nachgekommen wird, zumindest die Versorgung des Kindes im Krankheitsfall rund um die Uhr zu gewährleisten.

Wie sieht – ohne jetzt auf Ihren parteilichen Background anzuspielen – der rote Faden in Ihrer Politik aus?

Ich denke, Bürgerbeteiligung ist keine „Kann-Aufgabe“ der Kommune, sondern erste Pflicht. Was wir brauchen, ist eine Bürgergesellschaft, wo die Bürger direkt mitmachen können.

Demokratie pur – ein großes Ziel. Wie weit ist der Sitz im Landtag entfernt?

Mein Ziel sind 28% plus x Direktstimmen. Ich möchte diese Wahl gewinnen. Das ist möglich, denn kein Kandidat hat heute mehr einen Blankoscheck. Und ich will um jede Stimme kämpfen. Denn gemeinsam können wir auch hier bei uns sehr viele Dinge sehr viel besser machen – und es ist Zeit, damit anzufangen! (lot)



Straub tourt smart – und gewinnt immer mehr an Sympathie

Junger Wolnzacher Unternehmer will für die CSU im bayerischen Landtag Verantwortung übernehmen

Polemisieren, das ist seine Sache nicht. Von daher passt es zu Karl Straub, dem Pfaffenhoferer Direktkandidaten der CSU für den Landtag, dass er, nur um des Effektes willen, keinen großen Auftritt hinlegt oder einen Werbegang nach dem anderen aus der Hosentasche zaubert. „Bodenständig soll man bleiben, auch im Wahlkampf“, ist Straub überzeugt. Beweisen, dass man genügend Ausdauer und Ideen hat, um später im politischen Alltag zu bestehen, das kann der sportbegeisterte Politiker auch auf seinen Touren durch den Landkreis. Da geht er auf die Menschen zu, um zu erfahren, wo aktuell der Schuh drückt, aber auch, um zu hören, was in der Vergangenheit durchaus gut gelaufen ist.

Mit Leib und Seele nah am Bürger, das ist ihm lieber als markt-schreierisches Getöse. Dennoch Gehör zu finden, ist da freilich nicht so einfach, wie vielleicht manch einer glauben möchte. Fad und leidenschaftlos, das darf man als Kandidat einer Partei im Wahlkampf freilich auch nicht sein. Ein Tag ausschließlich im Kreis der Familie kann von daher getrost abgeschrieben werden.

Ein Tag mitten in Wahlkampfzeiten

Wenige Wochen vor der Landtagswahl heißt es vorrangig, fundierte Überzeugungsarbeit bei den Leuten zu leisten. Ein beliebiger Tag am Wochenende sieht bei ihm dann etwa so aus: Straub krabbelt um sechs Uhr früh aus dem Bett und beginnt zusammen mit seiner Frau Gabriele den Tag mit dem Zubereiten des Frühstückes. „Meine beiden Buben, 11 und 15 Jahre alt, wollen halt auch einmal von ihrem Vater verwöhnt werden“, sagt Straub lächelnd.

In der Kreisstadt warten derweil die Parteifreunde unter dem weiß-blauen Sonnenschirm am Info-stand auf sein Kommen. Bis zum

Mittag wird er dort sein. Was ihn an diesem Tag sehr betroffen macht, das ist ein Mann, der die gesamte CSU-Mannschaft „in die Hölle“ wünscht. „Das hat schon nichts mehr mit Wahlkampf zu tun“, sagt Straub und bedauert, nicht erfahren zu haben, was diesen Menschen eigentlich derart verärgerte, dass er sich so im Ton vergriff. „Politik mit Anstand und Niveau“, das wünsche er sich. Auch was den Umgang politischer Gegner untereinander betrifft. „Gott sei Dank sind die meisten Gespräche sachlicher, aber deshalb nicht weniger emotional“, sagt der Landtagskandidat und wendet sich einem Seniorenpaar zu, das sich über ihre mehr als mäßige Rentenerhöhung ärgert und der Politik die Schuld dafür gibt. „Berechtigt“, konstatiert Straub und erläutert den beiden fachkundig die Ursache und Wirkung der aus der Vergangenheit stammenden Bemessungsgrundlage. Natürlich muss man daran in Zukunft etwas ändern, das weiß auch Straub. Ebenso wie bei der Polderproblematik in Münchsmünster. Ein schwieriges Thema, das es gilt, genau zu durchdenken. Aber auch das sieht Straub sportlich und als Kämpfernatur hat er bereits Pläne zur Lösung im Kopf. Als engagierter Politiker wird er den Weg konsequent gehen. Völlig klar ist aber auch, dass Straub auf der Seite der Landwirte ist, wenn es etwa um die Problematik der Ausgleichsflächen für die Hochwasserfreilegung geht. Da gehe er konform mit seinem Freund und CSU-Listenkandidaten Max Weichenrieder. Der sagt, dass es nicht sein könne, das Eigentum anderer wegzunehmen, um sein eigenes zu erhalten.

Viel Zeit für intensive Gespräche mit Wählern

Vielfach angesprochen wird von den Passanten die Einmischung der EU in viele Dinge des täglichen Lebens. Straub entgegnet dazu, dass es vielleicht auch daran liege, dass „wir die Vorgaben der EU zu streng



auslegen“. Während er für eine liberalere Auslegung plädiert. Junge Eltern bleiben ebenfalls stehen am CSU-Stand. Sie wollen die Hintergründe zur Schulpolitik erfahren. Geduldig erklärt Straub die Position der CSU. Und auch er persönlich stehe als Vater zweier Schulkinder hinter dem dreigliedrigen Schulsystem, dem er „absolute Durchlässigkeit“ attestiert. „Theoretische pädagogische Ansichten sind in der täglichen Praxis schnell überholt“, so Straub, und man könne doch nicht alles über einen Kamm scheren. Grundlegende Informationen zur Pädagogik hat sich Straub bereits früh bei seiner Frau, einer gelernten Erzieherin, geholt. „Zuwendung und Nähe“ seien die Zauberworte einer gelungenen Elternschaft; dazu brauche man – von Ausnahmen abgesehen – keine Betreuung vom Kleinkindalter bis zum Studium. „Ich bin der Meinung, dass die allermeisten Eltern grundsätzlich in der Lage dazu sind, ihre Kinder zu erziehen.“

Der Unternehmer Straub überzeugt die Menschen ebenso gerne in Diskussionen von seiner Mittelstandspolitik und wehrt sich unter anderem dagegen, jetzt mit der Vermögens- und Erbschaftssteuer eine

Neiddebatte zu schüren. „Für mich ist das eine Substanzbesteuerung des Mittelstandes und damit ein Jobkiller, das kann man ernsthaft doch nicht wollen“, empört sich Straub, der bekennender Freund des direkten Weges und der schnellen und gleichermaßen fundierten Lösungen ist. Auch der Mindestlohn sei für ihn nicht das Thema. „Ja, der muss sein, aber es soll auch regionale Unterschiede in seiner Höhe geben dürfen, so kann man etwa mit 8,50 Euro Stundenlohn in manchen Regionen sehr gut leben, in München dagegen nicht.“

Politik einfach erklärt

Nach Pfaffenhofen steht eine Tour zu den Badeseen des Landkreises an, die die Junge Union organisiert hat. Zusammen mit dem Bundestagskandidaten der CSU, Erich Irlstorfer, verteilt er gut 300 Strandbälle, auf dem der bayerische Löwe prangt. Straub findet oftmals eigene, um nicht zu sagen eigenwillige Wege, um Bürgern Hilfestellung zu geben. Das ist im Landkreis mittlerweile bekannt und das wird auch von CSU-ferneren Mitmenschen goutiert. Zugleich ist er aber durchaus und sofort an der Seite seines

Ministerpräsidenten, wenn er dessen Aussagen für richtig und folgerichtig hält. So auch in der leidigen Diskussion um die Abstandsflächen bei Windrädern, die Seehofer ja bei 2000 Meter sehen will. Über die tatsächlichen Hintergründe dafür wird in der Öffentlichkeit kaum gesprochen. Straub erklärt sie jungen Leuten, die ihn dazu am Kiesstrand ansprechen. Und sie erfahren, dass sich in ganz Bayern nur ganze vier Landkreise – darunter auch Pfaffenhofen mit seinen 19 Gemeinden, die alle an einem Strang zogen – dazu durchringen konnten, eine Positivplanung in Auftrag zu geben. Ministerpräsident Seehofer versuche nun, mit seinem Vorstoß zusammen mit Sachsen zu retten, was zu retten sei. Das bedeute, die mehr oder minder ungeordnete und willkürliche Verspargelung der Landschaft mit Windkraftanlagen zu verhindern und so die Interessen aller Bürger zu wahren. Das bedeute deshalb noch lange nicht das Ende der Windkraft in Bayern und auch nicht jener im Landkreis. Die Badegäste jedenfalls sind beeindruckt, denn „so hat uns das noch niemand gesagt.“

Ehrenamtliches Engagement als Fundament der Gesellschaft

Apropos Seehofer, der ja eine Pkw-Maut für ausländische Pkw fordert und von der von seinen Widersachern behauptet wird, sie sei nach EU-Recht nur zu haben, wenn auch die Inländer dafür blechen, auch dazu kennt Straub die Hintergründe. „Es gibt Rechtsgutachten, die Seehofers Forderung untermauern, und zwar ohne eine Mautbeteiligung der inländischen Autofahrer.“ Mittlerweile hat Straub an diesem Tag das dritte Mal sein Hemd gewech-

selt. Am Abend steht ja der Besuch des Sommernachtsfest, das die Freiwillige Feuerwehr in Langenbruck organisiert hat, auf dem Terminkalender. „Die Stimmung ist ausgesprochen gut“, freut sich Straub. Mitten in der Feier plötzlich der Alarm zum Ausrücken. Die Floriansjünger lassen Essen und Trinken stehen, werfen sich in ihre Uniformen und brausen ab. Für den Landtagskandidaten der CSU „ein einschneidender Beleg dafür, welche Leistungsstärke und Leistungsbereitschaft unsere Freiwilligen Feuerwehren haben.“ Für mich gehört die Feuerwehr zu einer der wichtigsten Institutionen in ganz Europa. Sie würde den Staat Milliarden kosten, müsste er dieses Engagement der Bürger selbst übernehmen. „Wir können dafür nur sehr dankbar sein“, so Karl Straub.

Die offiziellen Aufgaben neigen sich ihrem Ende zu. „Die Stimmung bei den Menschen hier im Landkreis ist auf alle Fälle besser als im Wahljahr 2008“, meint Straub im Auto auf der Fahrt nach Hause. Und er hoffe jetzt sehr, dass am Wahltag auch jene in Erinnerung kommen, die in der davorliegenden Zeit weniger laut geschrien, trotzdem aber bereits viel für die Bürgerinnen und Bürger erreicht hätten.

Im Idealfall macht er es sich nach einem anstrengenden Wahlkampftag auf der Couch bequem, genau zum Beginn der Sportschau, die er am liebsten zusammen mit seinen beiden Buben ansieht. An diesem Abend aber wurde es doch wieder einmal etwas später und so sitzt Straub zusammen mit seiner Frau bei einem guten Glas Rotwein. Nicht jedoch, ohne nebenbei schon wieder den Plan für den kommenden Tag im Kopf durchzugehen. (rt)

Verantwortung übernehmen.



- BUNDESTAGSWAHL**
22. September
- LANDTAGSWAHL**
15. September
- BEZIRKSTAGSWAHL**
15. September



Erich Irlstorfer
für uns in den Bundestag

Barbara Breher
für uns in den Bezirkstag

Karl Straub
für uns in den Landtag

Max Weichenrieder
für uns in den Landtag



Endlich Privatpatient

Mit der privaten Krankenversicherung der HUK-COBURG sind Sie im Krankheitsfall erstklassig versorgt!

Ihre Vorteile:

- Hervorragende Leistungen
- Sehr niedrige Beiträge
- Hohe Beitragsstabilität
- zum 3. Mal in Folge Testsieger Kundenzufriedenheit

Jetzt informieren!



Vertrauensmann
Dieter Strandt
Telefon 08452 1345
Bergstraße 3
85290 Geisenfeld

HUK-COBURG
Aus Tradition günstig

IMPRESSUM

Der WOLNZACHER erscheint im Verlag KASTNER AG – das medienhaus, Schlosshof 2–6, 85283 Wolnzach, Tel. 08442/9253-0, V.i.S.d.P. Eduard Kastner, www.wolnzacher-anzeiger.de, E-Mail: hregler@kastner.de

Herausgeber:
WOLNZACHER ANZEIGER E. Kastner KG. Herstellung: KASTNER AG
Verbreitete Auflage: 4200 (alle Haus-

halte Wolnzachs)
Erscheinungsweise: alle 6 – 8 Wochen
Teil der Aktion – der Hallertauer
Anzeigen: Erika Ketterle,
Telefonnummer 0171/1243307
Layout: Natalie Beck
Anzeigenpreisliste: No. 5 vom
1.6.2012

Nächste Ausgabe voraussichtlich
Mittwoch, 09. 10. 2013